

LETZTE ORTE FÜR DIE STERNENKINDER

«Chlys Läbe», «Mäuschen», «Würmchen», «Kleiner Chnopf»: So zärtlich nennen Eltern auf der Plattform engelskinder.ch ihre noch vor der 22. Schwangerschaftswoche verstorbenen Kinder. Egal ob Fehl- oder Totgeburt, der Verlust eines Kindes stürzt Eltern in einen tiefen Abgrund. Umso wichtiger, dass es eine Gedenkstätte gibt, wo die Angehörigen den Verlust betauern können. Text: Judith Supper; Bilder: Verena Wolfensberger, Olaf Nörrenberg, Uwe Messer, Jürg Blösch

Wenn ein Kind den Himmel erreicht, bevor es das Licht der Welt erblickt hat, wird es zum «Sternenkind». So werden Kinder bezeichnet, die noch vor der vollendeten 22. Schwangerschaftswoche sterben. Laut Angaben des Vereins kindsverlust.ch enden 20 bis 30 Prozent aller Schwangerschaften hierzulande in den ersten Wochen in einer Fehlgeburt. Das sind rund 20000 Eltern jährlich, deren Kind in der ersten Hälfte der Schwangerschaft stirbt. Lange Zeit war es üblich, die kleinen Körper mit dem Spitalabfall zu «entsorgen». Mittlerweile gibt es aber mehr und mehr Gemeinden, die diesen Sternenkindern auf den Friedhöfen einen Platz oder zumindest einen Gedenkort bieten.

Kein gesetzliches Anrecht auf eine Bestattung

Anna Margareta Neff, Leiterin von kindsverlust.ch, der Fachstelle für Kindsverlust während Schwangerschaft, Geburt und erster Lebenszeit, ist für diese Entwicklung dankbar. Sie weiss: «Eltern brauchen einen Ort, an dem sie den Verlust ihres Kindes betauern und verarbeiten können.» In der Schweiz sind die ersten Grabfelder für Sternenkinder vor zirka zehn Jahren entstanden – doch nicht nur auf Initiative der Eltern. «Es gab auch viele Fachpersonen, Hebammen, Ärzte, die sag-

ten: Wir können diese Körper doch nicht einfach in den Müll geben. Wir möchten, dass diese Kinder würdevoll behandelt werden.» In Österreich und Deutschland kann man seit 2013 ein tot geborenes Kind unabhängig von seinem Geburtsgewicht standesamtlich eintragen. In der Schweiz gibt es kein vergleichbares Reglement. Zu früh geborene Kinder sind nicht meldepflichtig und haben daher kein gesetzliches Anrecht auf eine Bestattung. Zwar liegt dem Bundesrat eine Petition vor, doch bislang noch ohne Ergebnis. «Die Gemeinden handhaben das unterschiedlich. Meist werden die Gedenkstätten auf Initiative von Privatpersonen angelegt und mit Spenden finanziert», so Anna Margareta Neff.

Finanziert aus Kollekten und Spenden

Ein Beispiel ist die Gemeinde Hinwil, wo diesen September eine Gedenkstätte für Sternenkinder eingeweiht wurde. «Eine Grossmutter hatte mir traurig davon berichtet, dass ihre Tochter ihr Kind in der 18. Woche verloren hat», erzählt Initiantin Verena Wolfensberger. «Das verstorbene Kind durfte kremiert, aber nirgends begraben werden. Ich bin in der Kirchenpflege tätig und ärgerte mich, dass die Kirche den Schwangerschaftsabbruch «bekämpft», aber wenn ein Kind vor der 23. Woche



Links: Der Friedhof Hinwil hat seit diesem September eine Bestattungsmöglichkeit für Sternenkinder. Als Gedenkstätte ausgewählt wurde die Glasskulptur des Künstlers Daniele Trebuchchi.

Unten: Ein Rückzugsort, der Geborgenheit gibt, auf den Kreislauf der Schöpfung hindeutet und vielleicht auch ein wenig Hoffnung macht: das Engelgrab des Friedhofs Herzogenbuchsee.



Info

kindsverlust.ch, Fachstelle Kindsverlust während Schwangerschaft, Geburt und erster Lebenszeit, bietet seit 2003 kostenlose Beratung für betroffene Familien und Fachpersonen an.

Sie finanziert sich durch Stiftungen und Spendengelder. Weitere Informationen: www.kindsverlust.ch. Unter dem Menüpunkt «Bestattung/Gedenkstätten» finden sich zusätzliche Informationen zu Gedenkstätten für früh verstorbene Kinder in der Schweiz.

auf die Welt kommt, keinen Platz für die Asche hat.» Unterstützt durch die Kirchenpflege und Gemeinde, hatte sie die budgetierten 10 000 Franken binnen fünf Monate aus Kollekten und Spenden gesammelt. Die Gemeinde steuerte weitere 5000 Franken für den Ascheauffang, die Mehrwegurne sowie die Gartengestaltung bei.

hinzu. Für die Gedenkstätte wurde eine Glasskulptur des Bildhauers Daniele Trebucchi aufgebaut, die gleichzeitig als Mehrwegurne für die Asche der verstorbenen Kinder dient.

Zwerge und Feen zwischen Gräsern und Blumen

Ein erheblich grösseres Projekt hat der Friedhof Rosenberg in Winterthur umgesetzt, das diesen November zu Allerheiligen eröffnet wird. Für die Umgestaltung des bestehenden, 1400 Quadratmeter grossen Kindergrabfelds wählte die Stadt Winterthur im Rahmen eines Studienauftrags das Projekt des Zürcher Landschaftsarchitekten Berchtold Lenzin aus. Grabfeld und Gedenkstätte für die Sternenkinder bilden hier eine Einheit. Ein Wegnetz führt durch spielerisch verstreute «Graswolken», Blumen, Zwiebelpflanzen und locker angeordnete Kleinbäume geben Struktur. Sie stehen symbolisch für die Welt der Kinder, die im Privileg des Lebens aufwachsen

und spielen, verweisen aber auch auf eine fantastische Welt, in der Zwerge und Feen zwischen Gräsern und Blumen hausen. Eine Rasenfläche markiert das Gemeinschaftsgrab für die Sternenkinder. An zentraler Lage findet sich hier ein Mobile aus Metallplättchen, auf dem die Namen der verstorbenen Kinder angebracht werden können.

Individuelle Wünsche werden immer wichtiger

Für Alex Borer, Hauptabteilungsleiter Bestattung und Betriebe von Stadtgrün Winterthur, lag die grösste Herausforderung darin, das Projekt kostengünstig zu realisieren. «Diverse Dinge wurden vom Stadtrat gestrichen, vieles hat das Friedhofspersonal in Eigenleistung umgesetzt. Das Projekt musste redimensioniert, die Ausführung vereinfacht werden», fasst er zusammen. Mit einem von 300 000 Franken auf 100 000 Franken reduzierten Budget keine einfache Arbeit. «Aber wir sind sehr stolz darauf, wie es geworden ist.»

Generell setzt man auch in Winterthur auf eine «Individualisierung» der Bestattungskultur. «Gefragt sind Grabformen, bei denen der Unterhalt weniger im Vordergrund steht und wo wir auf die individuellen Wünsche eingehen können. Gerade bei Kindern kommt der Gestaltung eine grosse Bedeutung zu. Es kann tröstend sein, das tote Kind an einem schönen Ort zu wissen.» Diesen Aspekt hebt auch Anna Margareta Neff hervor. «Häufig lassen selbst Eltern, die nicht religiös im christlichen Sinn sind, ihr Sternkind auf dem Friedhof in einem Gemeinschaftsgrab beerdigen. Tröstend ist die Vorstellung, dass die kleinen Wesen nicht allein sind, sondern miteinander dort liegen. Dies zu wissen, gibt vielen Eltern Kraft.»

Judith Supper, aus Triboltingen TG, ist Fachjournalistin. Seit bald zehn Jahren ist sie für Fachpublikationen im In- wie Ausland tätig, von 2011 bis 2014 war sie als leitende Redaktorin für g'plus beschäftigt.



Links: Auf dem Gemeinschaftsgrab für früh verlorene Kinder auf dem Friedhof Rosengarten in Aarau sind die Vornamen der Kinder in schmale Steinriegel geritzt, die auf kleinen Rasenwällen wie Perlen aneinandergereiht wurden und von Steinkugeln eingerahmt sind. **Oben:** Das Kantonsspital Baden ist das einzige Krankenhaus der Schweiz, das einen Grabplatz für die Asche der früh verstorbenen Kinder anbietet. Unterschiedlich lange Granitstelen, die aus dem Boden «herauswachsen», symbolisieren hier den Kreislauf von werden und vergehen.